

Hallische Zeitung



vorm. im B. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Zeit ober dem Raum für Halle u. Umgegend 1/2 Pf., sonst 1/3 Pf. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 228.

Halle, Donnerstag, 30. September 1886.

178. Jahrgang.

Halle, den 29. September.

Zum 76. Geburtstag der Kaiserin.

Es giebt es ein Land auf der ganzen Erde, das sich eines Herrscherpaars erfreut, wie unser deutsches Vaterland! So einig im Denken und Thun, im Willen, das deutsche Volk zu beglücken! Der ehrwürdige Monarch erfreut im Großen im umfangreichen politischen Maße Frieden nach außen und innen, vaterländische Größe und soziale Gerechtigkeit, und Seine erhabene Gemahlin unsere geliebte Kaiserin, sucht im engeren humanen auf das Wohl des Einzelnen gerichteten Sinne das höchste Ideal des Guten zu verwirklichen. So sieht uns in dreien unergleichen Herrscherpaare in der That die höchste Blüthe der Menschheit vor Augen, und glücklich dürfen wir uns preisen, die wir unter diesem Scepter, zu dieser Zeit leben!

Kaiserin Augusta und Wohlthätigkeit — das sind für tausende von Wittwen und Waisen, Arme und Kranke dieselben Begriffe geworden. Still und in einer bei der hohen Stellung der Monarchin, auf die alle Blicke gerichtet sind, fast wunderbar unmerklichen, schlichten Weise wirkt die hohe Frau in Ihrem schönen Sinne. Der eignen körperlichen Schwäche vergehend, die Leben, die noch in diesem Alter so herb sie heimlich suchten, — ein leuchtendes Beispiel für die biblischen Worte: „Den Herr liebt, den stützt er“ — ist Sie überall die Erste, der Leiden und Sorgen Anderer zu gedenken. Sie bewacht Sie in sich die Worte Ihres Lieblings, des hochgenüßten Dichters unter allen:

„Edel ist der Wunsch!
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterstützt ihn.
Von allen Wesen,
Die wir kennen,
Er allein darf
Dem Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten.
Alles Fremde, Schweigende
Müßig verbinden.
Der edle Mensch
Ist hilfreich und gut!
Unermüdet schafft er
Das Nützliche, Rechte,
Sei es ein Wortbild
Der geachteten Wesen!“

Sind das nicht die Worte, denen Sie nachgelebt? Aus Ihrem Herzen, Ihrem Sinne. So möge Gott uns die erhabene Frau noch lange Zeit erhalten — mitwirkend am Werke des Kaisers, ein Vorbild auch Sie den Deutschen.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser. Während in Berliner Hofkreisen nach dem „S. C.“ vielfach erwartet wurde, daß die Kaiserin des Kaisers bereits zu Mitte October erfolgen werde, lassen Nachrichten aus Baden-Baden darauf schließen, daß der dortige Aufenthalt des Kaiserspaars wohl bis gegen Ende des nächsten Monats, etwa bis zum 25. Okt., ausgedehnt werden dürfte, worauf alsdann der Kaiser unmittelbar wieder in Berlin seine Residenz nehmen, die Kaiserin hingegen nach Stolben gehen wird. Der Kaiser wird sich übrigens auch in seinem jetzigen Aufenthalt ausnahmslos den Regierungsgeschäften und verfolgt mit lebhaftem Interesse den Verlauf des bulgarischen Vorkrieges hervorgerufenen Lebhaften Meinungsaustrausches zwischen den Cabinetten der Großmächte, über welchen ihm ununterbrochen die bezüglichlichen Berichte zugehen. Gestern hieß es, Graf Bismarck

Die alten Hallischen Innungen.

Von Dr. R.
(A. Hofmeister.)

Ob die Berichte an einem bestimmten Ort abgehalten wurden, geht aus den Statuten nicht hervor, wir wissen es aber anderswoher. In den von Professor Dpel herausgegebenen Denkwürdigkeiten des Hallischen Rathmeisters Spittendorff wird mehrfach erwähnt, daß die Gewerke in ihrer Meister Säusitzungen und Beratungen abhielten, und wir dürfen daraus schließen, daß des Innungsmeisters Befahrung bei wichtigen Angelegenheiten als Berathungsort diente. Derselbe benutzte auch die Statuten und Wahrzeichen der Innung. Da aber nicht jedes Innungsmeisters Haus genügend Raum gewährte, so hat man später ein geeignetes Haus ein für alle Mal zu solchen Zwecken bestimmt, dort kam man zusammen zu ernster Beratung und fröhlichem Fest, zu Gericht und feierlichem Ernst, dort wurden auch fremde Handwerksgenossen untergebracht, und daher hieß das Haus „die Herberge“. In der Herberge alles nach althergebrachtem Brauch zugeht; hier stand die Bude, hier urtheilte man nach Alter und Würde sitzend, wie Recht und Ordnung es erforderte. Das ist nun alles vorbei; die Handwerksprüche leben nur noch im Gedächtniß der Aeltesten, die Herberge ist eine Kneipe geworden wie viele andere, die bald hierhin, bald dorthin verlegt wird. Früher aber stand die Herberge inmitten der Wohnungen

werde heute nach Baden-Baden reisen, um dem Kaiser mündlich über die politische Lage Vortrag zu halten. Das Gerücht hat jedoch keine Befätigung gefunden, und es würde bei der Beschäftigung des politischen Verkehrs, der gegenwärtig stattfindet, auch kaum möglich, daß, da der Reichskanzler nicht in Berlin weilt, und der Unterstaatssekretär Graf Berchem sich auf Urlaub befindet, den er in Folge übermäßiger Anstrengung nicht unerheblich angegriffenen Gesundheits wegen nicht unterbrechen darf, auch Graf Bismarck, wenn auch nur für wenige Tage, die Residenz verlassen könnte. Der Vertreter des auswärtigen Amtes in der Nähe des Kaisers ist auch fortwährend genau instruiert, so daß es eines solchen mündlichen Vortrages des Staatssekretärs nicht bedarf, was da trotz der immer noch sehr regen Thätigkeit der Diplomate, welche auch nicht aufhören dürfte, ohne zuvor ein sichtbar zu Tage tretendes Verlöbnt zu Wege gebracht zu haben, eine Gefahr für die Erhaltung des Friedens in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen jedenfalls nicht mehr vorhanden ist.

Der Artikel der Nordd. Allg. Ztg., zu dem wir gestern eine halbironische Erklärung gaben, über den Fürsten Alexander, findet seinen Anknüpfung bei der Köln. Zeitung. Diese schreibt:

Es will uns bedünken, daß mit dieser Darstellung das Capitel, welches uns über die letzten ein Jahr geschlossen wurde, noch nicht erledigt sein wird. Die Verren, die in dem kürzlichen einen vielverwunderbaren Sturm gegen den deutschen Reichskanzler gefunden zu haben glaubten und die ja im übrigen schon recht heftig geworden waren, werden vermuthlich wieder Athem schöpfen, da sie mit Recht darauf hinweisen können, daß hier manche schwerwiegende Thatsache, wie die sich häufigen Verhandlungen, das Telegramm des Grafen, die Einmündung in Genuß der Reichsverwaltung, die Erkenntnis von der politischen Natur der auf Seite des Fürsten kampfenden Sympathien mit Stillschweigen übergangen werden. Da wir den Artikel also für einen fastischen Fehler halten, wollen wir uns an diesen Breite mittheilen, der aber solange keine praktische Bedeutung hat, als nicht etwa in irgend einem Parlament des Reichstages zum Vorschein kommen.

Mit Bezug auf die kirchlichen „Stimmungsblätter“ brevis neuer kirchenpolitischer Verhandlungen, die der Nat.-Z. geschrieben: „Es scheint sehr gerathen, all diese Angaben mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Die Thatsachen lagen bis zur Abreise des Herrn von Schöler von Berlin, wie folgt: Die preussische Regierung hat bekanntlich bei dem Abschluß der letzten kirchenpolitischen Vorlage die Zusage einer „weiteren Revision der Maigesetze“ gemacht, und sie wird diese Zusage erfüllen. Daß bei seiner Anwesenheit in Berlin mit Herr von Schöler der weitere Ausglick der der Kurie erwirbt worden, liegt auf der Hand. Dennoch läßt sich nicht sagen, daß Herr von Schöler besonders wichtige Zusagen gemacht, wie der „Monteur de Rome“ sich ausdrückt, nach Rom mitgenommen habe. Bisher hat man hier auf diesem Gebiete die Dinge an sich herantommen lassen, ab es scheint nicht, daß man von diesem Grundsatze abgehen werde. Der Empfang des Herrn von Schöler durch den Papst nach längerer Abwesenheit von seinem Pfen war nichts Ungewöhnliches, und es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieser Empfang nicht als ein direkte Einleitung zu Verhandlungen anzusehen ist; er weniger soll sich jetzt bestimmen lassen, auf welche Seite sich die Revision der Maigesetze beziehen wird. Inwiefern darf man annehmen, daß die Verhandlungen der den weiteren kirchlichen Ausgleich weniger Schwierigkeiten bieten werden, als es früher der Fall war.“

Zu der Nachricht, daß das Project des Rospiritus-Monopols von Bayern aus wieder angeregt worden sein soll, bemerkt der „Monteur de Rome“: Wir würden rathen, die Sache, die wir will, nicht von vornherein durch den unpopulären Namen „Monopol“ zu schädigen, sondern die Sache als „baku bezeichnen, was sie ist, als Magazinfsteuer.“

Das Project der Theilung der Provinz Posen ist noch nicht aufgehoben. Es heißt ferner bestimmt, die Regierung plane die Theilung der Kreise mehrerer Provinzen, namentlich Posen und Westpreußens, wodurch die Verneuerung der Landräthe und die Verminderung des Justizrats der Districtscommissarien geboten wäre. Letzteres plant man für den Landkreis Köln, weshalb der Minister des Innern kürzlich dort war.

Aus Chemnitz in Sachen zum die Nachricht, daß es der Sozialdemokratie gelungen sei, bei der Neuwahl für die dortige Handelskammer die Wahl dreier ihrer Candidaten durchzusetzen.

Frankreich. Arthur Ranc hat den Muth, heute in der „Republique Francaise“ die ewige Spioniererei so vieler französischer Blätter kindisch zu nennen. „Auf den Straßen Espionen nachzulaufen und zu glauben, man werde sie ertappen, wie sie um die Festungen herumstreifen, ist einfach kindisch“, meint Ranc. „Die fremden Mächte haben sicherere und erstklassigere Mittel der Erundung.“

Spanien. Die Bewegung zu Gunsten einer Verengung der verfaßten Verfassung nimmt immer größere Dimensionen an. Vier katholische Bischöfe haben um Gnade für die Verführer gebeten. Der Erzbischof von Valencia landte seinerseits eine mit 12500 Unterschriften bedeckte Petition an die Königin.

Bulgarien. Kaiser der offiziellen Regierung überreichte, führte derselbe den Verfassungskomitee gegenüber, welche gekommen waren, ihn bei seiner Ankunft in Sofia zu begrüßen, im Wesentlichen die folgende Sprache:

„Der Kaiser von Rußland fordert von der bulgarischen Regierung vor Allem das vollstän dige Vertrauen. Man muß sich aber über das Wort „Vertrauen“ verständigen. Bis auf den heutigen Tag hat der Graf nicht als Worte vernommen; heute wünscht er Thatsachen. Es ist notwendig, daß das Rußland gegenüber besagte Vorgehen einschneidende Veränderungen erlaube: die aus der Handlungswelt, wie man sie bis auf den heutigen Tag kennt, wird der Kaiser den neuen Weg erkennen, den Bulgarien gehen wird, und der Kaiser der Rußland ist, in der bei jedem Worte das Bedauern über die Vergangenheit sich durchdringt. Dennoch muß man sich von der Idee erlösen, daß der Kaiser Alexander niemals nach Sofia zurückkehren werde. Die Beschwinger, welche ich beauftragt bin, den Bulgaren anzuzeigen, sind sehr kategorisch. Die Wahlen für die große Nationalversammlung innerhalb der von der bulgarischen Regierung festgelegten Frist sind unmöglich. Das Rußland muß über den Zustand der Wahlen aufklarung werden, und dieses Resultat kann nicht in weniger Tagen erzielt werden. Die russische Regierung hält dafür, daß eine Frist von zwei Monaten — wenn eine solche auch nicht verfassungsmäßig sein sollte — zwischen der Aufhebung des Wahlgesetzes und dem Wahlen notwendig ist. Alle Parteien müssen sich frei an den Wahlen beteiligen können; dem wäre aber nicht, wenn die Regierung an den gegen etwa spanische Offiziere, die an dem Sturz ihres Souveräns theilnahmen, ergriffenen Ausnahmestregeln festhalten wollte.“

General Kaubars gab weiter seinen Ermanen über die bulgarischen Verfügungen Ausdruck, welche angeblich während der letzten Tage in Sofia getroffen wurden und die Personen, die das russische Consulat betreten, sowie diejenigen, welche ihm zu seinem Empfang entgegen gingen, in Verdacht bringen — Verfügungen, welche darauf hindeuten, daß der Wunsch der bulgarischen Regierung, sich mit Rußland zu verständigen, nicht eben frei von Hintergedanken sei. Aber ein solches Spiel ist gefährlich, und wenn die Bulgaren die anderen Mächte über das einzuschlagende Verhalten consultiren wollten, werden sie erfahren, daß es kein anderes gibt, als das, welches ihnen Rußland an „beutet.“ Diese Sprache, mit welcher General Kaubars die bekannte Note einbegleitete, hat — der Agence Havas zu Folge — keinen Eindruck hervorgerufen. Die

der Junggenossen. Es ist die Eigenthümlichkeit des Mittelalters, daß sich einzelne Berufsgruppen streng von einander abtrennen, nicht nur durch Rang und Stand, sondern auch nach Wohnort und Wohnort. Nicht bloß die Juden wohnten in ein und derselben Gasse zusammen, die Wenden auch ein Thor abgeschlossen zu werden pflegte, auch Handwerker ein und derselben Innung drängten sich in Vorliebe an einander. Daher finden wir auch in Halle eine Schmiedstraße, wo die Schmiedeschlichter wohnten, ein Kleinmühlchen und hohe Krämmer und früher noch ein Knochenhauerstraße und eine Spielplatzstraße u. s. w. Jeder erlitten auch die einzelnen Straßen mit ihren Händlern — dieselben haben sich noch in Goslar, Hildesheim und Kassel erhalten — ein eigenthümliches Gepräge, und daher ist es auch erklärlich, weshalb im Mittelalter die einzelnen Gewerke bei Verberichtigung der Stadtrichter bestimmten Platz auf der Mauer einnehmen, weshalb sie ihre besonderen Rechte haben, eigene Banniere in Schutzheilig, eigen Gericht und geheim gehaltenen Sitt und Brauch, es waren eben so zu sagen selbstständige Gemeinwesen innerhalb der Stadterverwaltung, und ihre Selbstständigkeit beruht nur auf der Wahrung ihrer Eigenart. Verliert man diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge, so wird vielerlei aus dem Handwerksleben des Mittelalters erklärlich, was uns jetzt sonderbar erscheint. Das gehören die Bestimmungen, welche sich auf den Eintritt in die Innungen beziehen: Es wird keiner eingelassen, der nicht Hallischer Bürger ist; ferner keiner, an dem ein Mal ein

Endlich ist nicht jeder Handwerksgenosse ohne Weiteres Innungsmitglied; vielmehr muß er sich einer Prüfung unterwerfen und ein stielmieses Eintrittsgeld zahlen. Gewissenhaft verbieten die Statuten bei hoher Strafe die Erhebung desselben. Gerade daraus kann man das Bestreben sowohl der Junggenossen als auch der Stadterhöfde und des Stadtrichters herauslesen, in den Innungen die Macht der einzelnen Meister nicht zu groß werden zu lassen. Denn wenn es in der Hand der Innungsmeister lag, nach Belieben das Eintrittsgeld zu bestimmen und dadurch event. von dem Eintritt in die Innung abzuschrecken, so konnte die demnachstige Grundlage der Innung sich leicht in eine unglückliche vermindern, wie das auch in der That in einzelnen Städten geschehen, wo eine einzige Innung und in derselben nur die Paar Meister die ganze Verwaltung des städtischen Gemeinweins beherrschten. Nicht allein dies wollte man vermeiden, sondern auch die Gefahr, daß bei einer geringen Anzahl der Innungsmitglieder die wenigen Meister zu viel persönlichen Vortheil aus den Einrichtungen der Innung zogen. Die Aeltesten von uns haben noch erlebt, daß in dieser oder jener Stadt nur eine bestimmte Anzahl Wähler oder Freiwähler sein sollten, weil die älteren Meister keinen jüngeren aufkommen ließen, um seine Konkurrenz zu haben, eine Gewerkebeschränkung, die ebenso gefährlich ist als die schrankenlose Gewerkefreiheit. (Schluß folgt.)

der „liberalen“ Partei gewissermaßen angenommen und durchaus nicht einsehen können, weshalb die liberalen Parteien nicht eben so, wie die conservativen und ultramontane Partei für die Handwerks-Interessen eintreten können. ...

Soll der Mann bei seiner Erholung im Restaurant sich von der Frau begleiten lassen oder nicht? Diese wohlwollende Frage wirft ein auswärtiges Blatt auf. Diefelbe ist sicherlich von so allgemeinem Interesse, daß wir sie unseren Lesern hier ebenfalls zur Beantwortung vorlegen. Diefelbe kann in erster oder humoristischer Weise, in gebundener oder ungebundener Rede erfolgen ...

Der von communalen Wahlbezirks-Verein nimmt mit kommenden Dienstag seine Versammlungen wieder auf. Herr Dr. Baumert hier wird in derselben einen Vortrag über „Nahrungsmittel und deren Verfälzung“ halten. ...

Zu unserer Stadt ist eine neue Apotheke concessionirt. Diefelbe wird in dem Grundstück große Steinstraße 32 a. errichtet. Herr Kurklaus-Apotheker Fiebig in Waadburg, z. Zt. noch in Militärverhältnissen stehend, hat sich um die Concession beworben und dieselbe erhalten. ...

Die renomirte Eisenwaarenhandlung von C. F. Heymann hier selbst in den Reuhäusern beging gestern im engem Kreise das Fest ihres 150jährigen Bestehens. Am 28. September 1736 kaufte ein Dorfbar, Herr Johann Christian Heymann, seines Zeichens ein Adler, dessen Fabrikate in alle Welt verandt wurden, von der Marien-Kirchengemeinde das heute noch benutzte Grundstück und errichtete später in demselben neben der betriebenen Wadeler einen Eisenwaarenhandel, der heute noch, nur in weit vergrößertem Maßstabe, betrieben wird. ...

Der Verein ehemaliger Freischüler der Französischen Stiftungen hielt am Montag Abend im Restaurant zum „Marquaten“ unter Vorsitz des Herrn Salzfeldermeister Moritz seine Generalsammlung ab. Die mit einem neunenwertigen Bestand abschließende Jahresrechnung wurde entlastet. ...

Die hiesige Tischer-Zinnung errichtet am 10. October a. c. eine Tischler-Fachschule für die Lehrlinge und Gehilfen ihrer Mitglieder. Als Local ist die Fortbildungsschule im Stadtmagasin auszuwählen. ...

Wie uns mitgetheilt wird, sind an dem neuen Stadttheater Flaggenslangen in den Farben schwarz-rotz-gold angebracht worden. Wir enthalten uns jedes Urtheils, sind aber begierig auf eine Erklärung von authentischer Seite, weshalb gerade diese Wahl getroffen werden ist. ...

Die neue Kirche zu Mieselben kann am Dankfeste noch nicht eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden, wie ursprünglich festgesetzt worden war. Die Arbeiter sind im Innern derselben noch thätig; es werden daher wohl noch einige Wochen vergehen, ehe die Einweihung vor sich gehen kann. ...

Sehr zahlreich sind in diesem Jahre die Fälle, daß Bäume zum dritten Male beschützt und neben völlig ausgetrockneten Früchten die Schäden der Wäutchen zeigen. Gest heute wieder schickte uns ein hiesiger Einwohner, Herr Hermann Serret (Spitze 3) einen Apfelsatz mit schwarzen Wäutchen zu. ...

Unser zahlreicher Bürgervereine, welche sich die Aufgabe gemacht haben, in freien Versprechungen die communalen Angelegenheiten zu erörtern und hierbei die bezeuglichen Wünsche der Bürgerhaft Ausdruck zu geben, sind nach der langen Sommerpause wieder sämmtlich in ihre Thätigkeit eingetreten und haben gleich mehrere wichtige Fragen, welche in nächster Zeit ihre Lösung finden müssen, in Beratung gezogen. ...

datan, daß die Einen dem „laissez faire“ huldigen, während Andere und zwar mit einer gewissen Berechtigung fragen: Was sollen wir uns denn auf den primitiven „Niederlassungs-Vorrichtungen“ rüdenlaßig sitzen, wenn wir bei den ungünstigen localen Verhältnissen des Sitzungsraumes nicht einmal den Verhandlungen im Zusammenhang zu folgen vermögen. ...

Die Fühlung mit der städtischen Verwaltung nimmt. Die halten die dort gepflogenen Besprechungen der vollsten Beachtung wert und werden denselben beunruhigend eine eingehende Berichterstattung widmen, wie es hier uns gegeben Raum zur irgendwie gestattet. ...

Wie wohl nicht anders zu erwarten war, hatte die gestern Abend stattgehabte Benefiz-Vorstellung für Fräulein Helene Wagener ein jahrelanges Publikum im Circus Herzog vereinigt. Das Programm war ein sehr gewähltes, und sind die gebotenen Leistungen fast durchweg als gute zu bezeichnen. ...

Der Geschäftsreisende K. C. R. Seckhorst aus Halle wurde von der Vorgauers Strafammer zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurtheilt, weil er sich dem Verkaufe von Loosen und Antzeigenscheinen der braunschweigischen Staatslotterie unterzogen und Loosje am 12. März d. J. in Belgien und Umgegend ausgeboten hatte. ...

Gestern kam es in der Schmidstraße wegen geringfügiger Ursache zwischen zwei Arbeitern zu heftigem Wortwechsel. Hierbei gerieth einer der Beteiligten so in Wuth, daß er seinen Gegner mit Schlägen auf den Kopf mittels Schippe tractirte und hierdurch in derartige Verletzungen beibrachte, daß er stinliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. ...

Im Gallenterrain wird schon eifrig mit der Bebauung begonnen. Die Bauunternehmer Schay u. Nordmann haben mit Legung des Fundaments zu einem Neubau an der Dreihausstraße begonnen. Am Montag wird das letzte Aufgehens Fund, das ehemals Vornachse, von der Wildstraße verschwinden, um einem eleganten Neubau Platz zu machen. ...

Universtitäten und Hochschulen.

Der in Gießen erschienene Schrift von Professor Heinrich Derubn (Berlin, H. Müller): „Die Reform der juristischen Studien-Ordnung“, geht von der Ansicht der Schmolle'schen Vorlesung aus, die der Verfasser für unüberwindlich, namentlich auf größerer Universitäten, erachtet, aber wenn sie leicht durchführbar wäre, so könnten sie nur verberlich wirken. ...

Die in Wien erschienenen medizinischen Untersuchungen über die Wirkung des Urtrich vertriehten Probidüre ergehen, in welcher der Autor, auf die Lebensführung der Wöchnerin an der Wiener medizinischen Fakultät anzuwenden, vorschlägt, daß nur jene Kandidaten zum Abgrogium zugelassen werden, die sich medizinisch mit einem Eitererkrankung im letzten Stadium befaßt haben, und zwar durch den Studirenden ein höheres Maß von Lehrgang normirt werden. ...

Kunst, Wissenschaft und Theater.

Der Straßburger Männer-Gesangsverein erläßt einen Aufruf zum Besten der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ in Straßburg, welches der deutschen Zungefamt im Einem eine würdige Heim- und Missethätigkeiten und beionders zur Abhaltung großer, auf die Nation wirkender Feste, und insbesondere, aller allgemeinen gesellschaftlichen Feste dienen soll. ...

Der Adolph-Arztgebe möchte die Erinnerung an sein 25jähriges Schriftsteller-Jubiläum dadurch feiern, daß er zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Schauluifer eine Kasse gründet. Nun haben bereits mehrere große Theater seine Wohlthaten angenommen, wozu die deutsche Bühne in viele erfolgreiche Schöpfungen verhandt, an dessen Jubiläumstage ein Stück von Arzgebe aufzuführen. ...

Die römische Stadt-Bibliothek enthält, wie auf Befehl des Ministeriums nach der Academia di Santa Cecilia in Rom überhoben. Bekanntlich ist diese musikalische Bibliothek die reichhaltigste, interesselaste und werthvollste der ganzen Welt. ...

Das traumhafte romantische Drama „Urbs!“ von dem indischen Dichter Kalidasa, nach welchem die Dichtung der hier veröffentlichten altschmanischen Oper von U. V. Menz bearbeitet wurde, kommt demnächst im Hoftheater zu München erstmalig zur Aufführung. ...

Die Kirche „Santa Maria della Misericordia“ in Venedig ist verkauft und abgetheilt. Venedig ist bekanntlich ein Reich an Kirchen und die Kirche der vornehmlichen Klosterkirchen zählte es bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts an 140 und hat deren immer noch einige ledig. ...

Albert Lindner, der bekannte Dichter des mit dem Schillerpreis gekrönten Trauerspiels „Brutus“ u. a. m., befindet sich immer noch in der Irrenanstalt in Daltorf. Dem Vernehmen nach ist leider der Zustand des Unglücklichen derart, daß ein Wiedererholung auf lange Zeit hinaus nicht zu hoffen steht. ...

Uns Hamburg wird folgender Fall berichtet: Es handelt sich um kontraktbrüchige Chorgänger, die meist nicht zu manden willkommeneren Solisten, den amerikanischen Bibern willig Gehör geleistet hatten. ...

Ein wahrhaft fürstliches Geschenk hat Hamburg von seinem seit vielen Jahren in England anwesenden Sohne, Herrn G. C. Schwabe, erhalten. Da der Umbau der Kaulthalle noch nicht beendet ist, so wird das größere Publikum erst nach einiger Zeit Gelegenheit haben, den neuen Schatz der Hamburg, erworben, zu bewundern. ...

Ans aller Welt.

Der einzige Sohn des Bremerers von Gwanefeld, des Justizlers August Jeronim, von dessen glorreiche Thaten durch Wort und Lied verherrlicht worden sind, ist, wie die „Zsb.“ sagt, berichtet, vor einigen Wochen nachfolgender Brief an den Vater: „In Seine Majestät. Da ich meinen Vormund schon mehrere Male belästert habe, dürfte ich heute, durch die Wohlthaten der Kaiserliche zu Potsdam unterbrachten, bis jetzt aber vergeblich auf Erfüllung meiner Bitte gehofft habe, so bitte ich, mich in die Unterthänigkeit zu Potsdam aufnehmen zu wollen. ...

Unwelen. Eine prächtige, aus dem Palast des Königs Friedrich in Wandalen kommende Sammlung von Juwelen und Schmuck, hat der Kaiser von Rußland vor kurzem nach Petersburg und kann dieselbe in der kaiserlichen und Indischen Aus-

